

Kleinstwaldbesitzer und nun?

Nach einem Försterleben in einem großen Landesforstbetrieb habe ich im Ruhestand durch Übernahme des elterlichen Kleinprivatwaldes (1,6 Hektar) die Perspektive gewechselt. Mein für Norddeutschland typischer Kiefernwald auf Nährstoffarmem, versauerten Heidepodsol steht stellvertretend für viele andere Waldbesitzer. Ähnliche Parzellen (bis 2 Hektar) haben bundesweit je nach Zählweise (Destatis oder AGDW) 460.000 bis 1,2 Mio. Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen. Bei vielen „Kleinen“ gibt es nach meiner Beobachtung eine hohe „intrinsische“ Motivation, selbst tätig zu werden, etwa mit Blick auf die Nachkommen und/oder den Klimawandel.

Meine wichtigsten Vorstellungen:

1. Für Klein- und KleinstwaldbesitzerInnen sollte es eigene forstfachliche Ansprechpartner geben, die außerhalb der „Holzbringungszwänge“ der größeren Betreuungsflächen agieren.
2. Ausgehend vom Ziel des Waldbesitzers/der Waldbesitzerin wird gemeinsam ein Bewirtschaftungsziel entwickelt. Das kann reichen von „Grüner Lebensfreude“ über Naturschutzorientierung bis hin zu Energie- und Nutzholzgewinnung. Dazu kann ich mir unterschiedlich intensive Servicepakete des forstlichen Beraters vorstellen.
3. Zur Beratung gehört die Option zur Entwicklung von Dauer- und Mischwaldstrukturen, für die sich Kleinwald besonders eignen kann.
4. Bodenpflege und Bodenverbesserung (Humusaufbau) sind ebenfalls auf kleiner Fläche gut umsetzbare Optionen.
5. Regionale Fortbildung für die „Kleinen“ zur Stärkung der eigenen Handlungskompetenz.
6. Eine forstliche Standortansprache sollte kostenlose Beratungsgrundlage für die Baumartenwahl sein.
7. Eine kostenlose „Waldapp“ auf Basis öffentlicher Karten. Die FNR hat mit der App „Wald-klick“ bereits eine gute Grundlage gelegt, die der Weiterentwicklung bedürfte.
8. Regionale Verkaufsbörsen für die, die ihren Wald loswerden möchten, und die, die gerne ein eigenes Waldstückchen hätten.

9. Wer sich temporär nicht um seinen Wald kümmern kann oder will, dem sollten (endlich) Musterpachtverträge angeboten werden – mit einfacher Waldbewertung einschl. Waldfunktionen vor und nach der Verpachtung.

Was mich stört:

1. Grundstückskosten – für 0,8 ha Wald wird ein Berufsgenossenschaftsbeitrag von gut einhundert Euro fällig. Preetz („Vom Glück der Resource“ ab Seite 156) weist darauf hin, dass damit eine Quersubventionierung von den Kleinen zu den großen Waldbesitzern stattfindet. Dazu kommen Grundsteuer und kontraproduktive Wasserverbandsabgaben.
2. Das Finanzamt behält sich vor, meine Ausgaben als „Liebhabelei“ einzustufen. Damit entfielen die Absetzbarkeit.
3. Ich bin nicht der einzige Waldbesitzer, der sich wundert, dass die CO₂-Senkenleistung meines Waldes von der Bundesregierung ohne Gegenleistung vereinnahmt wird und damit nicht mehr vermarktbar ist.
4. Der stärkste – enteignungsgleiche – Eingriff in meinen Waldbesitz bleibt jedoch der Entzug meines Jagdrechtes, das ich, da unter Eigenjagdbezirksgröße, nicht ausüben darf. Spaziergänger erzählen mir von bis zu 140 Stück Damwild auf ihren morgendlichen Rundgängen. Bonsai-Eichen und hüfthoch abgeäste Vogelbeerverjüngung sind das traurige Ergebnis. Ein jahrzehntelanges Versagen von Politik, Verwaltung sowie Waldbesitzer- und Jagdgenossenschaftsverbänden bei der Aufgabe, dem jagdgesetzlichen Auftrag zu genügen. ■

Rainer Städing;
www.sichtungswald.de;
rstaeding@mailbox.org